

Bryn Mawr College: Umweltpolitik

Betritt man BRYN MAWR COLLEGE, erinnern gotische Bögen, spitze Türmchen und der getrimmte englische Rasen an Oxford. Doch etwas ist anders in der nahe Philadelphia gelegenen Hochschule. BRYN MAWR ist ein Frauencollege. Prof. Carol Hager, ehemalige Stipendiatin des „Berlin Program“, unterrichtet hier seit 1989 Politische Wissenschaft, Thema: Deutschland. Ein eher ungewöhnliches Unterfangen, denn in den USA sind „Regional Studies“ selten.

Ungewöhnlich ist auch, dass eine Amerikanerin über das Berliner Kraftwerk REUTER-WEST promoviert. Carol Hager hat es getan. 1984 kam sie für zwei Jahre mit einem Promotions-Stipendium des DAAD nach Berlin und wohnte zunächst bei Familie Rahtz, ein homestay-Experiment des Förderers. Promotionsthema: Die Teilhabe von Laien an politischen Entscheidungsprozessen am Beispiel der Energiedebatte. „Entscheidungsprozesse in Deutschland galten als autoritär und (schein)wissenschaftlich. In der Energiedebatte aber gab es eine Demokratisierung, und dass die Protestierenden zum großen Teil ganz normale Leute waren, fern davon, den Staat aus den Angeln zu heben, hatte nachhaltige Wirkung auf die politische Kultur“, fasst die Politikwissenschaftlerin zusammen. Von Sommer 1992 bis Weihnachten 1993 war Carol Hager Stipendiatin des BERLIN PROGRAM und erweiterte das Thema ihrer Dissertation zu einem Vergleich der Umweltpolitik im Osten und im Westen Deutschlands. 1995 erschien die Studie als Buch.

Ihre Studentinnen beschreibt die 45-Jährige so: „Die Frauen, die hier ausgebildet werden, sind selbstbewusster als die aus gemischten Colleges.“ Aber Frau zu sein, genügt nicht. Das College sucht sich seine Studentinnen sehr genau aus. Man hat einen ausgezeichneten Ruf zu verteidigen. Einer der Interessenschwerpunkte der jungen Frauen im Fach Politik gilt der deutschen Wiedervereinigung und ihren Folgen. Bereits 1990 kam eine Gruppe Studierender mit Carol Hager nach Berlin, um sich ein unverfälschtes Bild von den Ereignissen zu machen. „Anfang der 90-er Jahre gab es in den USA starke Sympathien für die DDR-Bürgerrechtsbewegung“, erklärt Hager das Interesse. Es war nicht nur ein intellektuelles Abenteuer: „Anfangs war den Studierenden alles so fremd, dass sie gar nicht wussten, was sie fragen sollten“, erinnert sich ihre Professorin. Und die Treffen mit den Bürgerrechtlern fühlten sich immer ein bisschen konspirativ an.

Sowohl Umweltpolitik als auch Deutschland bleiben Thema für Carol Hager. „Vergleichende Umweltpolitik“ heißt eines ihrer nächsten Seminare, „Deutschland und seine Nachbarn“ ein anderes.

Und ihrem beruflichen Interesse an Deutschland hat sie ein privates hinzugefügt. 1994 heiratete sie Jürgen Rahtz, den Sohn der Berliner Gastfamilie. Die Zwillinge Stephanie und Michael (3) werden zweisprachig erzogen.

SW



Carol Hager: „Programme wie dieses sind mehr als wichtig für das gute Gedeihen der transatlantischen Beziehungen. Das Berlin Program gehört zu den besten.“

FOTO: WEISS

BERLIN PROGRAM

FOR
ADVANCED
GERMAN AND
EUROPEAN STUDIES

„Unsere Fellows schätzen die stimulierende akademische Umgebung, die Forschungsmöglichkeiten in Berlin sind hervorragend, und der intellektuelle Austausch ist überaus lebendig“, erklärt Karin Goihl die große Attraktivität des „Berlin Program for Advanced German and European Studies“, das sie als Programmkoordinatorin betreut. Die Fellows sind nordamerikanische Spezialisten für Deutschland und Europa, Angehörige einer neuen Generation von Wissenschaftlern, die in die Fußstapfen der älteren – meist von der Emigration geprägten Forschergeneration – treten. Gefördert werden Anthropologen, Ökonomen, Historiker, Kultur- und Sozialwissenschaftler aus den USA und Kanada. Sie haben die Begutachtung eines internationalen interdisziplinären Gutachtergremiums bestanden und kommen für 9 bis 12 Monate an die FU, bestens unterstützt von Karin Goihl in allen akademischen und administrativen Angelegenheiten. Das Programm, das von der FU finanziert und in der Vergangenheit von Volkswagen, vom German Marshall Fund und gegenwärtig vom National Endowment for the Humanities unterstützt wird, wurde 1986 ins Leben gerufen. In einem Turnus kommen in der Regel 12 Nachwuchswissenschaftler, ca. 200 waren es seit der

auf die deutschen Verhältnisse

University of Wisconsin: Einwanderungspolitik



Alex Caviedes: „Ich möchte über deutsche Kultur und Politik lieber zu viel wissen als zu wenig.“

FOTO: IRENE WINTER

Etwas in Alex Caviedes' Leben lief falsch. Er war Anfang 30, selbstebewusst, humorvoll, charmant, und er hatte es geschafft: In seiner Garage stand ein Sportwagen, er lebte in einer schönen Wohnung in Florida und machte seinen Job als Anwalt in einer Kanzlei. Schon mit 23 Jahren hatte er sein Jura-Examen in der Tasche gehabt. Aber zufrieden war Alex Caviedes nicht.

Von einem Tag auf den anderen tauschte er den Sportwagen gegen ein klappriges Fahrrad, die Wohnung im Surfer-Paradies gegen ein winziges Zimmerchen im eiskalten Wisconsin und den gut bezahlten Job gegen ein Promotionsstipendium und 88 Studenten, deren Arbeiten er für seinen Professor regelmäßig korrigieren musste. So wurde aus dem Anwalt im Nadelstreifen ein angehender Politologe im Sweatshirt, der sich an der UNIVERSITY OF WISCONSIN endlich am richtigen Platz fühlte. „Ich wusste lange nicht, was ich wollte“, sagt der inzwischen 33-Jährige. „Erst träumte ich von einer Karriere als Ingenieur, dann sattelte ich um auf Jura. Aber jetzt habe ich sehr viel Vergnügen am Forschen und Lehren gefunden.“

Derzeit ist der fließend Deutsch und Spanisch sprechende Amerikaner in Berlin. Als Stipendiat des BERLIN PROGRAM FOR ADVANCED GERMAN AND EUROPEAN STUDIES an der FREIEN UNIVERSITÄT befasst er sich mit der politischen Entstehung des Einwanderungsrechts in Deutschland und – vergleichend – in Großbritannien. Da sich seine Doktorarbeit vor allem mit der Einwanderung aus Arbeitsgründen beschäftigt, führt er regelmäßig Interviews mit Vertretern von Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden durch sowie mit Vertretern der Regierung und Gruppen, die Interessen der Ausländer vertreten. Er liest deren Geschäftsberichte und Protokolle von Mitgliederversammlungen, sammelt Daten über die Ausländerzahl in bestimmten Industriezweigen und genießt nebenbei das Berliner Flair.

Der junge Mann, Sohn einer Deutschen und eines Chilenen, die sich während des Studiums in Freiburg kennen gelernt haben, bereist aber auch ganz Deutschland. „Zum Glück habe ich hier 15 Cousins, die alle in verschiedenen Städten wohnen und sehr gastfreundlich sind.“ Er besucht Museen und Opern und geht leidenschaftlich gern zu Fußballspielen von HERTHA BSC, obwohl er bekennender KAISERSLAUTERN-Fan ist.

„Ich will so viel wie möglich von Deutschland und speziell von Berlin mitbekommen“, sagt er. Der Hauptstadt-Verehrer ist jedes Mal entzückt, wenn in Fernsehinterviews Politiker vor Gebäuden gefilmt werden, an denen er „gestern mit dem Fahrrad vorbei gefahren“ ist, und er möchte über die Deutsche Politik und Kultur „lieber zu viel wissen als zu wenig.“ Außerdem hat er die deutschen Frauen für sich entdeckt. „Sie sind emanzipierter und deswegen angenehmer im Umgang als Amerikanerinnen“, sagt Caviedes. Aber Liebes-Verwicklungen möchte er sich nach Möglichkeit ersparen, da er schon Anfang des kommenden Jahres an seine Heimat-Universität Wisconsin zurückkehren wird. In zwei Jahren will er schließlich Professor werden.

IRENE WINTER

Gründung. „Die Forschungsprojekte umspannen Themen zur DDR-Alltagsgeschichte, EU-Osterweiterung, Mies van der Rohe, zu Stadtplanung und Gesundheitsforschung“, beschreibt Karin Goihl die Forschungsthemen. Wie das zum Beispiel Carol Hager vom Bryn Mawr College in den 90-ern tat mit ihrer Arbeit zu „Environmentalism and Democracy in the Two Germanies“, oder wie Alex Caviedes von der University of Wisconsin, Madison, es heute tut mit: „The Role of Business Interests in developing German and British Immigration Policy“.

Am 5. November hat Alex sein Projekt im Kolloquium vorgestellt. Weitere seiner Kolleginnen und Kollegen werden folgen, unterbrochen von einer Lesung von Emine Sevgi Özdamar. Das 14-tägig stattfindende Kolloquium, das in diesem Wintersemester von dem Soziologen Prof. Martin Kohli und von Prof. Thomas Risse vom Otto-Suhr-Institut geleitet wird, ist eines der Kernstücke des Programms. Hier diskutieren die Fellows ihre Forschungen mit deutschen Wissenschaftlern, und in der stimulierenden akademischen Umgebung werden Kontakte etabliert, die nicht selten die berufliche Karriere prägen.